

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

«Frutigländer», 21.02.2020

«Ich vertrete eine befreiende Religion»

PORTRÄT Als Pflegefachfrau und Stillberaterin war Christine Eichenberger schon immer nah bei den Menschen. Im Frutigland hat sie aber auch die Nähe zu Gott gefunden. Als Pfarrerin verbindet sie nun beides in der Kirchgemeinde Kandergrund-Kandersteg.

PETER ROTHACHER

Die aus Gränichen (AG) stammende Christine Eichenberger lebt seit 1996 im Frutigland. «Ich habe das Tal und dessen Bevölkerung in all den Jahren lieb gewonnen», sagt die 48-Jährige. Seit dem 1. November 2019 wirkt sie als Pfarrerin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Kandergrund-Kandersteg (der «Frutigländer» berichtete). Sie und Pfarrer Christian Münch teilen sich die 140 Stellenprozente je zur Hälfte. «Wir betreuen gemeinsam das ganze Gebiet. Mein Kollege mit Schwerpunkt Unterricht, ich mit Schwerpunkt Senioren/Erwachsenenbildung.» Man unterstützte sich gegenseitig: «Da wir ganz unterschiedliche Biografien haben, ergänzen wir uns sehr gut.» Und mit einem Lächeln im Gesicht erklärt sie: «Christian Münch hat mehr gelernt, als ich je vergessen kann.» Christine Eichenberger bezeichnet sich selber als «bödelet». Und sie spricht damit ihren beruflichen Werdegang an (siehe Kasten rechts). Als ausgebildete Pflegefachfrau sowie Stillberaterin und heutige Pfarrerin überblickt sie das ganze Spektrum eines Menschenlebens – von der Geburt bis zum Tod.

Echtes Heimweh entwickelt

Während drei Jahren hatte Christine Eichenberger eine erste Pfarrstelle in Hilterfingen inne, pendelte vom Wohnort Frutigen hin und her. «Doch für mich wurde bald klar: Im Dorf am Thunersee würde ich eingehen – ich will nicht aus dem Tal.» Sie bewarb sich für die frei werdende Stelle in Kandergrund-Kandersteg. Als sie gewählt wurde, war es für sie wie «heicho»: «Dies, obschon ich hier nur wenig Leute gekannt habe. Auch freute ich mich, zusammen mit meinen drei Meerschweinchen im neu gestalteten Pfarrhaus einzuziehen. Die Zimmer sind sehr hell – und es ist alles andere als das mir von verschiedener Seite prophezeite Schattenloch.»

An der neuen Wirkungsstätte sei die Kirche buchstäblich mitten im Dorf. Eine Pfarrperson werde hier geschätzt, werde gebraucht und solle das Leben mitprägen, sagt Eichenberger. «Die Leute sind sehr lieb und humorvoll – ich mag diese Nähe. Mit den meisten Kirchgängern bin ich bereits per Du.» Und das sind nicht wenige: Die Predigten in Kandersteg werden in der Regel von 40 bis 50 Personen besucht, die in Kandergrund von etwa 30. Die Gottesdienste finden abwechselnd in den beiden Orten statt.

Die Pfarrerin freut sich auch über das überdurchschnittliche Engage-

ment in der Freiwilligenarbeit. «Viele der Einheimischen sind füreinander da und religiös interessiert. Freikirchen spielen hier kaum eine Rolle, Reformierte und Katholiken akzeptieren sich gegenseitig, sodass jährlich je ein von ihnen organisierter gemeinsamer Anlass stattfindet.»

Im Talar auf der Kanzel

Für Christine Eichenberger ist klar, dass sie in der Kirche Talar trägt. «Es ist mein Arbeitskleid, wie es zuvor die Schwesternbekleidung war. Und ich predige in der Regel auch von der Kanzel aus. So habe ich zu den Anwesenden Augenkontakt.» Gott sage Ja zu den Menschen – auch, wenn diese nicht alle biblischen Regeln einhielten, ist die Theologin überzeugt. «Wir können uns nicht durch gute Taten den Himmel erkaufen.» Im weltli-

chen System müssten Untaten gesühnt werden, Gott aber vergebe die Sünden. Entsprechend ist das Christentum für sie auch nicht eine Verbotsreligion, sondern eine befreiende. «Mir ist der Aspekt der Zusammengehörigkeit – wie er hier in der Region gepflegt wird – wichtig.»

Zum Teil trifft die heutige Pfarrerin auf angehende Erwachsene, die sie während der Spitalzeit als Kinder kennengelernt hat, auf deren Eltern oder Grosseltern und spricht von einem «Generationenrutsch». «Das Leben bereitet uns spannende Übergänge: Von der Geburt zur Konfirmation, zum Paar, zur Hochzeit und zur Familie – bis hin zum Sterben. Es ist schön, Menschen dabei zu begleiten, und ihnen in Krisensituationen auch beizustehen.» Zu ihrem Job gehöre es auch, Schulkinder mündig zu machen, ihnen das Christentum näher

zu bringen und Vergleiche zu anderen Religionen zu ziehen.

Was bringt die Zukunft?

Auf Anfang Jahr sind die Pfarrschaften vom Kanton Bern an die Kirche abgetreten worden (der «Frutigländer» berichtete). Darauf angesprochen, meint Christine Eichenberger: «Ich wäre gerne beim Kanton geblieben. Ich fürchte, die Kirche wird mehr befehlen, und sehe unsere theologische Freiheit gefährdet. Ich bin gespannt, mit welcher Stärke die Pfarrerrinnen und Pfarrer nötigenfalls als Gegenpart auftreten.» Andererseits sei es schön, von Kirchenleuten geführt zu werden, statt von einem Laiengremium. «Sehen wir mal, wie sich das entwickelt.»

Zum Thema «Ehe für alle» meint die Pfarrerin: «Ich sehe da kein Hindernis.

Der Weg zur Theologin

Laut Christine Eichenberger wurde ihr Theologie-Interesse an einem Bibelkurs der evangelisch-methodistischen Kirche Schweiz, der in Adelboden durchgeführt wurde, geweckt. Als diplomierte Pflegefachfrau arbeitete sie ab 1996 im Spital Frutigen (Abteilung Chirurgie), wechselte dann 2000 für 6 Jahre in die Wochenbett-Abteilung des Spitals Thun und liess sich zur Stillberaterin ausbilden. An der Kirchlich Theologischen Schule (KTS) Bern besuchte sie danach während zwei Jahren die Maturaklasse, um daran anschliessend das Theologiestudium an der Universität Bern zu absolvieren. Parallel dazu arbeitete Christine Eichenberger ab 2013 für gut zweieinhalb Jahre als Stillberaterin im Spital Frutigen, wo sie sich für die UNICEF-Rezertifizierung des Betriebs engagierte.

Das praktische Semester absolvierte sie in der Kirchgemeinde Aeschi-Krattigen, das Vikariat in der Kirchgemeinde Wohlten bei Bern. Am 1. Oktober 2016 erfolgte dann der Start als Pfarrerin in Hilterfingen. Seit dem 1. November ist sie nun Pfarrerin in Kandergrund-Kandersteg. PRR

Es war für sie wie «heicho»: Pfarrerin Christine Eichenberger vor der Kirche in Kandersteg.

BILD PETER ROTHACHER

Ich traue allerdings nur Paare, die zuvor zivil – also vom Staat – getraut worden sind. Ansonsten biete ich eine Segnungsfeier an.» Befürworter und Gegner dieser Forderung würden sich gleichermaßen auf Bibelstellen beziehen. «Diese Wort-für-Wort-Auslegung ist schwierig: Es findet sich immer etwas, das einem passt – aber auch das Gegenteil.» Bei solch einem wörtlichen Bibelverständnis müssten beispielsweise die christlichen Frauen verschleiert sein, weil diese Kleiderregel implizit in der Bibel stehe (1 Kor. 11,6). «Die Bibel bringt uns Gott näher», bilanziert Christine Eichenberger. «Aber wir müssen nicht nur über den Glauben reden, sondern in dessen Sinn über Taten konkrete Auswirkungen anstreben.»

Die offizielle Amtseinsetzung von Pfarrerin Christine Eichenberger erfolgt am Sonntag, 1. März, um 10 Uhr in der Kirche Kandersteg.